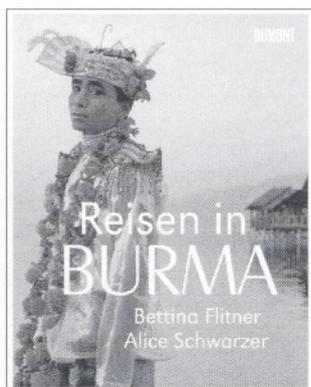


ständig geschrieben ist, kann die Komplexität der überlappenden Konflikte und Themen für NeueinsteigerInnen in Sachen Osttimor jedoch leicht verwirrend sein. Hilfreiche Orientierung geben hier die umfangreichen Anhänge und die großzügige Verwendung von erklärenden Textkästen.

Henri Myrntinen ist zur Zeit Lehrbeauftragter an der HU Berlin und der Universität Erfurt



■ **Ver- und Entzaubertes Burma**
von Franziska Blum

Bettina Flitner, Alice Schwarzer:
Reisen in Burma. DuMont, Köln,
2012, 160 S., 34,95 €.

Der Fotoband »Reisen in Burma« ist ein persönlicher Reisebericht in Fotografie (Bettina Flitner) und Text (Alice Schwarzer) zweier Reisenden, die Burma »lieben gelernt haben«. In rund 90 Fotografien bildet Flitner verzauberte Landschafts- und anmutige Porträtaufnahmen ab; das Spektrum reicht von der Dokumentation von Alltagsszenen bis hin zu inszenierten Kompositionen.

Schwarzers Reiseanekdoten und landeskundlichen Exkurse nehmen dabei eine untergeordnete Rolle ein. Die Verknüpfung von Hintergrundinformationen (z. B. Nat-Glaube, ethnische Minderheiten, Prostitution) und persönlicher Erzählung ist nicht immer gelungen. Der Stil mutet zuweilen etwas überheblich an. Aktuelle politische Entwicklun-

gen werden am Rande erwähnt – dafür aber differenziert dargestellt. Schwarzer beschreibt u. a. die Problematik der von Aung San Suu Kyi geforderten Sanktionen und die geopolitischen Interessen des Westens. Im Jahr 2008 hatte Schwarzer mit ähnlichen Äußerungen in der FAZ anlässlich des Wirbelsturm Nargis einen regelrechten Eklat ausgelöst.

Insgesamt spiegeln Bild und Text eine interessante Perspektive wieder: Das Land wird gleichermaßen ver- und entzaubert dargestellt. Eine Sichtweise, die zunehmend Einzug in die Berichterstattung westlicher Medien hält.

Franziska Blum hat Südostasien-Studien und Angewandte Literaturwissenschaft studiert und ist seit ihrem Praktikum bei der Burma-Initiative ehrenamtliche Mitarbeiterin des Asienhauses.

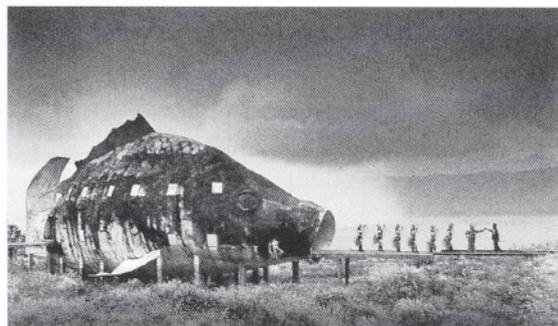
■ **Film: The Act of Killing**
von Anett Keller

Joshua Oppenheimer: The Act of Killing. No/Se/UK 2012, 115 Min.

Man stelle sich vor: Eine Gruppe ehemaliger SS-Schergen inszeniert sich vor einer Kamera und spielt nach, wie sie Juden umgebracht haben. Sie singen und tanzen dabei, brüsten sich mit ihren Gewalttaten. Amtierende Bürgermeister und bekannte Medienmole siten in Luxusvillen mit den Mördern auf dem Sofa und klopfen ihnen auf die Schulter – ebenfalls vor laufender Kamera.

»The Act of Killing« hat nicht den Holocaust zum Thema, sondern die Kommunistenverfolgung in Indonesien Mitte der 1960er Jahre. Dennoch vergleichen Kritiker »The Act of Killing« mit dem Holocaust-Film »Shoah«. Auch Oppenheimers Film lehrt das Grauen, ohne Tote zu zeigen.

Sieben Jahre lang hat Oppenheimer der Sprache der Barbarei zugehört. Er lässt Massenmörder nicht nur vor der Kamera zu Wort kommen, sondern sie »das



Schauspiel des Tötens« visualisieren. Hauptdarsteller: die Mörder selbst. Sie drehen einen Film über Verbrechen, auf die sie stolz sind. Das Blutbad von 1965/66 hat zwischen 500.000 und drei Millionen Menschenleben gefordert. Suhartos Militärs brauchten dafür zivile Handlanger. Tausende mordeten im Auftrag der Militärs oder gemeinsam mit ihnen. Und mit Unterstützung aus Washington in Form von Geld, Technologie und Namenslisten.

»Dies ist der heftigste und politisch wichtigste Film, den ich je über Indonesien gesehen habe«, so der indonesische Soziologe Ariel Heryanto. Noch ist unklar, wann die indonesische Öffentlichkeit den Film zu sehen bekommt. Trotz Medienfreiheit hat Indonesien nach wie vor eine Filmzensurbehörde, von der »The Act of Killing« wohl kaum grünes Licht bekommt. In Europa wurde der Film Ende Oktober beim Internationalen Dokumentarfilmfestival von Kopenhagen (CPH:DOX) erstmals gezeigt.

Anett Keller berichtet als freie Journalistin aus Indonesien. Kontakt: anettkeller@gmail.com